



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)**

168 (23.6.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-311277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-311277)

ollten sich noch  
itz dem Felde  
achte der Zug-  
n im Dunkeln  
enstoß, der das  
Besitz brachte,  
er schwer ver-  
taret hörte er,  
vom Führer mit  
et worden war.  
de während der  
ersten Blutzoll  
e Stimmung der  
a zuverlässig  
en um die Rich-  
ersten Führung  
teimat, die trotz  
unerschütterlich  
uften für ihren  
tuation der Front  
mat nicht nach.  
bedingungslose  
t in den deut-  
ch am Schlusse  
der im Redner-  
Soldaten von  
berichtet hatte,  
der von uns er-  
gollt für den  
er eingesetzt hat,  
r Führung ver-  
Kriegsgläubige  
en. Was auch  
lassen, daß der  
g eingeschlagen  
heit zu führen.  
rden Front wie  
leben und den



# HAKENKREUZBANNER

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, R. 1, 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R. 1, 14. Fernsprech-Sammelnummer 34 168. - Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehlis (z. Z. i. Feldes Stellv.). Emil Laub, Erziehungswissenschaftler, wohnhaft: Wegmanns Weg 10, Mannheim, erscheint als auf weiteres die Samstag-Ausgabe gemeinsam mit der Sonntag-Ausgabe. - Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH, - Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 2,- RM, durch die Post 1,70 RM zuzüglich Bestellgeld. - Zur Zeit im Anzeigenverzeichnis Nr. 14 zünftig. - Schriftleitung: Zur Zeit Heidelberg, Pressehaus am Bismarckplatz Fernruf Heidelberg 3225-3227. Hauptvertriebsstellen: Fritz Kasper, Stellvert.: Dr. Alois Winbauer, Berliner Schriftleitung z. Z. SW 6 Charlottenstr. 42

Neue Mannheimer Zeitung  
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „BB“ ZUSAMMENGELEGT

## Die Wirkung muß unbeschreiblich sein ...! Unsere Aufklärer berichten: „Flächenbrände größten Ausmaßes in London“

Von Kriegberichterstatter Wolfgang Kuschler  
... 23. Juni (PK)

Sie kämpfen gegen Sperrballone, gegen eine gigantische Feuerwalze von sprühenden Flakgranaten und gegen eine Vielzahl von britischen Nachtjägern. Ein gewaltiger Verteidigungsapparat mit Zehntausenden von Leuten wird in Bewegung gesetzt, wenn hoch über der britischen Hauptstadt deutsche Nachtaufklärer ihre Kreise ziehen.

Aber trotz der verstärkten Abwehr, die sich nicht allein gegen die neuen deutschen Sprengkörper, sondern auch gegen die Flieger richtet, durch deren Augen die deutsche Führung und das deutsche Volk den Erfolg der neuen Waffe beständig sehen, sind unsere Fernaufklärer fast Nacht für Nacht über London gewesen.

„Man müßte Maler sein“, so beschreibt ein deutscher Aufklärer das Bild, das sich ihm hoch über London bot, nachdem stundenlang vorher schwerkalibrige Sprengkörper in der englischen Hauptstadt explodiert waren. „Man müßte eine Staffelei haben, um das flammende Rot und das glühende Gelb der Brände zu malen, die in das Gesicht Londons die Feuerzeichen der Verpöchtung eingetragen haben.“

Die deutschen Flieger, denen ihre Beobachtungen oft durch starklichtige Wolkendecken erschwert wurden, hatten den Eindruck, auf einer riesigen, hell erhellenden Mattscheibe herumzufliegen, auf einer Art von Leuchtparkett, das von unten angestrahlt wird. Selbst durch mehrere tausend Meter dicke Wolkenblöcke waren die riesigen Brände zu erkennen, die sich nach jedem Feueranschlag der neuen deutschen Waffe zu Flächenbränden von größter Ausdehnung verdichteten. An vielen Stellen des Londoner Bismarckmeeres wirbeln neue Feuerfelle hoch. In diese grellfarbige Bild, das die Nacht über London zum Tage macht, mischt sich das Aufblitzeln der detonierenden Sprengkörper, mischen sich aber auch die glühenden Feuerbahnen unzähliger Flakgeschütze, die mit einem Sperrfeuer von bekanntem Ausmaß vergeblich eine andurchdringliche Abwehrmauer gegen die deutschen Sprengkörper aufzurichten versuchen.

Wie verheerend die Wirkung unserer neuen Sprengkörper drüben sein muß und welcher Umfang der Zerstörung durch ihren Einsatz bereits erreicht worden ist, geht aus der Meldung eines deutschen Aufklärers hervor, der in der letzten Nacht, von einem Flug nach London zurückkehrend, den Feuerschein des brennenden Londons noch in der Höhe von Rouen, also mehr als 300 km von der britischen Hauptstadt entfernt, durch die Wolken schimmern sah. Andere deutsche Beobachter berichteten, daß die Wolkendecke über dem Zielgebiet nicht allein meteorologisch bedingt sei, sondern daß auch der Qualm und Rauch der brennenden Stadt die Sicht nach unten verdunkelten.

Immer wieder kehrt in den Meldungen der Besatzungen, die über London waren, der Eindruck wieder, daß sie noch nie Flächenbrände von solchem Ausmaß erlebt hätten und daß die Wirkung der neuen Waffe unbeschreiblich sein müsse.

### „Ein Mittel gibt es nicht“

Stockholm, 23. Juni. Der Korrespondent der „Göttenberger Handels- und Schiffszeitung“ schildert die Wirkung der neuen deutschen Sprengkörper in erstaunlich öfenerzüriger Weise und schreibt: „Die Londoner hätten dieses Interesse — gemeint ist der Einsatz der neuen Waffe — nicht so ruhig hingenommen, wenn sie nicht überzeugt davon wären, daß der Heimatschutz alle seine Kraft eingesetzt hat, um das Problem zu lösen. Ein Radikalismus gegen die neue deutsche Waffe gibt es nicht. Ihre Bekämpfung erfolgt nach wie vor durch Artilleriefeuer, durch Jäger und durch Ballonsperren.“

Der Korrespondent der Göttenberger Zeitung schildert dann eingehend die ungeheure Sprengwirkung der neuen deutschen Waffe, die einen weit größeren Aktenradius besitzt als gewöhnliche Fliegerbomben, und vergleicht die neuen deutschen Sprengkörper in ihrer Bedeutung für die Kriegführung mit dem Einsatz der U-Bootschiffe bei Beginn dieses Krieges.

Ebenso wie einst die U-Boote eine sehr große Gefahr für England darstellten, besteht nun auch die neue deutsche Waffe eine nicht so unterschätzende Gefahr.

Natürlich, so meint der anglophobe aller schwedischen London-Korrespondenten, werde man auch mit dieser Gefahr wie mit allen früheren Gefahren fertig werden. Diese optimistische Wendung klingt keineswegs echt, sondern recht gekünstelt.

„Wenn ich mir heute abend etwas wünschen könnte, dann wäre es ein langer Schlaf, und zwar ein Schlaf weit weg von England, vielleicht in Boston oder sonstwo, Tausende von Meilen von den neuen deutschen Flugzeugen entfernt. Wie wir alle diese Dinge hassen!“ erklärte in einem Londoner Funkbericht der amerikanische Korrespondent Peter Lyon. Dieser Stab-

seufer eines Amerikaners beweist mehr als alles andere, wie stark die moralischen Wirkungen des unablässigen, einmal stärker, einmal schwächer werdenden Störungsfeuer der neuen deutschen Waffe sind, obwohl die britische Regierung nach wie vor alles tut, um beruhigend zu wirken.

### Die Schäden

Viro, 23. Juni. Nach Meldungen aus England sind durch die Einwirkung der neuen deutschen Sprengkörper die Gebäude der bekannten Londoner Hauptverkehrsstraße Holborn-Digestreet völlig in Trümmer gelegt. Dabei wird darauf verwiesen, daß diese Straße

eine der wichtigsten Verkehrsverbindungen zwischen der Londoner City und dem Westteil der britischen Hauptstadt ist. Sie liegt in unmittelbarer Nähe des Zeitungsviertels und in ihr befindet sich auch die große und besonders tiefe U-Bahnstation Holborn, die von Tausenden als Luftschuttkeller benutzt wird.

Gleichen Meldungen zufolge haben die deutschen Sprengkörper auch in der Londoner Innenstadt schwere Schäden angerichtet. Gleich in den ersten Tagen nach dem Einsatz der neuen Waffe seien, so heißt es weiter, Feuerwehrdivisionen im Stadtgebiet von London zur Bekämpfung der Brände und zu Aufräumarbeiten zusätzlich herangezogen worden.

## Auch die Sowjets Iraten zum erwarteten Großangriff an

Heftige Kämpfe im mittleren Frontabschnitt / Beginn des Angriffs auf Cherbourg / Schwere Schläge gegen die Invasionsflotte / Neuer feindlicher Großangriff in Italien / London weiterhin unter Feuer

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie trat der Feind gestern mit starken Kräften gegen die Landfront der Festung Cherbourg zum Angriff an. Heftige Kämpfe, in die starke feindliche Schiffsartillerie und Luftstreitkräfte eingriffen, entwickelten sich besonders an der Süd- und Ostfront der Festung. Wo einige unserer Widerstandsmänner in der weitgespannten Festungsfront verloren gingen, sind Gegenangriffe im Gange.

Küstenbatterien des Heeres und der Kriegsmarine griffen während des ganzen Tages in die Erdkämpfe ein und erzielten Treffer in feindlichen Bereitstellungen und Panzersammungen. An der übrigen Front des Landkopfes fanden nur örtliche Kämpfe ohne größere Bedeutung statt. Unsere Artillerie nahm feindliche Schiffsammungen und Ausladungen vor dem Landkopf unter Feuer. Zwei Frachter wurden getroffen, zwei feindliche Kanonenboote in der Orne-Mündung zum Abbrechen gezwungen. Kampf- und Torpedofluger versenkten in der vergangenen Nacht zwei Zerstörer, einen Transporter mit 10 000 BRT und einen Frachter mit 8000 BRT. Zwei Kreuzer, zwei Zerstörer, drei Frachter mit 23 000 BRT und vier weitere Handelsschiffe wurden schwer beschädigt.

Über der normannischen Küste und den besetzten Westgebieten wurden gestern 72 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. Das Störungsfeuer auf London hält an.

In Italien trat der Feind nach beendetem Umgruppierung gestern erneut fast

auf der ganzen Front zum Angriff an. Im Raum nördlich Grosseto konnte er nach erbitterten Kämpfen unsere Front wenige Kilometer nach Norden zurückdrängen. In allen übrigen Abschnitten wurde der Feind unter schweren Verlusten abgewiesen. Über 30 Panzerkampfwagen wurden vernichtet oder erbeutet.

Die dritte Flakbrigade hat in Italien in der Zeit vom 1. bis 29. Juni 114 feindliche Flugzeuge und 49 Panzer abgeschossen.

Seit Beginn des feindlichen Großangriffs in Italien wurden 1946 feindliche Panzer vernichtet oder erbeutet.

Im Süden der Ostfront scheiterten örtliche Angriffe der Sowjets an der Stryp-nordwestlich Ternopol, südlich des Prjpiet.

Im mittleren Frontabschnitt haben die Bolschewisten mit den erwarteten Angriffen begonnen. Die auf breiter Front mit Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung geführten Angriffe wurden in harten Kämpfen abgewiesen, örtliche Einbrüche im sofortigen Gegenstoßen beseitigt. Beiderseits Witbek sind noch erbitterte Kämpfe im Gange.

Auch zwischen Polen und Norwobow sowie nordwestlich Ostrow führte der Feind stärkere Vorstöße, die erfolglos blieben. Starke Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge führten einen zusammenfassenden Angriff gegen den Flugplatz Mierod. 20 viermotorige Bomber und große Betriebsstoff- und Munitionsvorräte wurden vernichtet.

Einzelne britische Flugzeuge waren in der vergangenen Nacht Bomben im Raum von Hamburg.

## Die erste Trefferlabelle

Ein Blick in die Abgründe jüdisch-britischen Geistes

Mannheim, 23. Juni.

Nach der „Times“ erklärte eine der wenigen weiblichen Abgeordneten des britischen Unterhauses, Mrs. Casale, im Oktober 1940 wörtlich: „Man möge doch Deutschland gegenüber die gleiche Taktik anwenden, wie sie von verschiedenen britischen Regierungen in der Vergangenheit gegen lästige Stämme in England kolonialen Randgebieten benutzt worden ist.“ Das Weibstück machte diese Äußerung unter unmißverständlicher Anspielung auf den seit Jahrzehnten insbesondere in Indien immer wieder von den Engländern geübten Brauch, gegen Hunger und Ausbeutung protestierende Opfer britischer „Zivilisation“ durch Strafaktionen mit Bombengeschwadern zu „beruhigen“ und zu „befriedigen“.

Seit der Nacht vom 16. zum 17. Juni 1944 werden nun wohl auch diesem weiblichen Prototyp britischer „Humanität“ die ersten

Bedenken darüber gekommen sein, ob es zweckmäßig war, dem Kriegsverbrecher Churchill den Gefallen einer solchen Äußerung zu tun, damit dieser sich den Anschein geben konnte, seine schon damals bis in alle Einzelheiten hinein vorbereiteten und vier Jahre lang mit geüßelter Gewissensruhe durchgeführte Gangsterkriegführung gegen die deutsche Zivilbevölkerung sei ein Herzenswunsch des ganzen britischen Volkes einschließlich seiner edlen Frauen. Mit den ersten neuen Sprengkörpern sind in England sehr gründlich auch alle Illusionen von einer vermeintlichen deutschen Wehrlosigkeit gegen den jüdisch-angelsächsischen Bombenterror geplatzt. Eine besondere Schulung der Engländer über die Unterschiede zwischen „lästigen Stämmen in England kolonialen „Randgebieten“ und dem Volk der größten Erfinder ist jedenfalls nicht mehr nötig.

Mister Churchill hat über diese Wendung der Dinge eine begreifliche Wut. Daß er mit ihr nicht in einer nüchternen Selbstkritik fertig wird, sondern sie in Whisky-Deletien zu erlösen versucht, war zu erwarten. Daß das Ergebnis seine Drohungen und neue Schandtatzen sein würden, hat uns auch nicht überrascht. Nur Narren hätten bei uns in Deutschland erwarten können, daß einem solchen Amokläufer zunächst einmal etwas anderes einfallen würde, als der Versuch, die Liste seiner Verbrechen durch neue zu verlängern und so zu tun, als haben er und die USA-Gangster bisher noch humanitäre Hemmungen beim Einsatz von Bomben über Deutschland gehabt. Seine Suche nach deutschen Strohköpfe, die im Jahre 1944 noch auf einen solchen Juden-droh hereinfallen würden, wird vergeblich sein. Ein Volk, das vier Jahre lang nicht knieweich geworden ist in einem Bombenterror, der sich um so mehr steigerte, je wehrloser wir ihn nach Meinung unserer Feinde ausgeliefert schienen, müßte schon Über Nacht von einer wahrhaft todeswürdigen Borniertheit befallen sein, wenn es seine tapfere Haltung ausgesprochen in dem Augenblick verlieren würde, in dem es die Gewißheit einer neuen Waffenüberlegenheit und seiner Kraft zu einer unerbittlichen Rache für alles erlittene Leid bekommen hat.

Das sagt sich natürlich auch der britische Oberangstler in lichten Momenten zwischen zwei Whisky-Räuschen. Und weil er Gefahr läuft, daß das britische Volk unter den Schlägen der neuen deutschen Waffe aufgeweckt wird zur Erkenntnis der schweren Schuld, die seine Regierung als Werkzeug des jüdischen Banditentums auf sich geladen hat, wirft er außer wutschäumenden Drohungen und neuen Schandtatzen auch noch einige andere mit honigsüßer „Humanität“ beschmierte Brocken in die Debatte. Da hören wir z. B. britische Pressejuden davon tönen, der britischen Regierung sei seit langem das Prinzip einer der neuen deutschen ähnlichen Waffe bekannt. Sie habe jedoch „aus humanitären Gründen“ davon Abstand genommen, sie bis zur Einsatzbereitschaft zu entwickeln. Diese Unverfrorenheit will zweierlei bezwecken:

### Japanischer Seesieg bei den Marianen

Tokio, 23. Juni.

Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Freitag folgenden Bericht heraus: „Unsere kombinierten Flotteneinheiten stießen am 19. Juni bei den Marianen auf drei feindliche Gruppen und eröffneten sofort den Angriff. Die Schlacht wurde am 20. 6. fortgesetzt. Während dieses Zeitraumes wurden von unseren Einheiten versenkt oder schwer beschädigt:

Fünf feindliche Flugzeugträger, mindestens ein Schlachtschiff. Über 100 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Unsere Einheiten versetzten jedoch dem Feind noch keinen entscheidenden Schlag.

Unsere Verluste betragen: Ein Flugzeugträger, zwei Hilfsöltanker und 50 Flugzeuge.



## Der Kampf im Vorfeld der Festung Cherbourg

Bradley führte alle verfügbaren Kräfte zum Entscheidungsstoß heran

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

G. S. Berlin, 23. Juni. Am sechzehnten Invasionsstag hat General Bradley alles, was er an Truppen, Panzern und Granatwerfern, vor allem an schwerer Artillerie verfügt, 10 bis 15 Kilometer im Halbkreis um das befestigte Vorfeld von Cherbourg aufmarschieren lassen.

Die Amerikaner hatten in ihren Invasionsfahrzeugen drei Divisionen als ausreichend für die schnelle Einnahme Cherbourgs in der ersten Invasionswoche angesetzt. Aber bereits vor zwei Tagen hatten sie weitere zwei Divisionen herangezogen. Heute stehen vor Cherbourg die 22. und die 101. amerikanische Luftlanddivision und drei amerikanische Infanteriedivisionen, darunter die 90. Diese fünf Divisionen gehören dem 7. USA-Armekorps an. Außerdem sind vom südlichen Flügel der Cotentin-Halbinsel Artillerie und auch Panzer für den Angriff auf Cherbourg abgezogen worden.

Die Amerikaner stehen vor einer keineswegs leichten Aufgabe. Die französische Zivilbevölkerung von Cherbourg wurde unmittelbar nach Beginn der Invasion evakuiert, um sie vor den Gefahren der erwarteten Großkämpfe zu bewahren. Die

deutschen Verbände des Nordteils der Cotentin-Halbinsel, die nun im Vorfeld und in den Hauptwerken Cherbourgs konzentriert sind, verfügen über Lebensmittel und Munition für eine lange Zeit. Sie werden trotz der feindlichen Luftüberlegenheit und trotzdem nicht auf Bomben, sondern die Granaten der schweren Schiffsgeschütze in den nächsten Tagen auf die Befestigungen Cherbourgs herunterhageln werden, alles tun, um dem Feind einen hohen Preis, und viel Zeit abzunehmen. Wir wissen, daß er jetzt in der dritten Invasionswoche versucht, endlich einen Hafen in die Hand zu bekommen und damit die Möglichkeit, große Truppenverbände und den Nachschub an Munition und Material schnell und vor allem unabhängig von der Witterung an Land zu bringen. Der Kampf um Cherbourg bedeutet deshalb für die Anglo-Amerikaner zugleich der Kampf um eine ausreichende Aufmarschbasis für eine entscheidungsgegenüber Offensive.

Bisher hat die USA-Armee lediglich Vorfelder suspektiert, hat Stoßtrupps und Patrouillen im Schutze von künstlichen Nebel vorgeschickt, um die deutschen Befestigungswerke abzutasten. Dabei erlitten die Panzerphwagen und Panzer unangenehme Ausfälle. Der Schwerpunkt der bisherigen Abtastungsversuche der Amerikaner gegen das befestigte Vorfeld von Cherbourg lag

bei dem Dorf Theville. Es befindet sich rund zwölf Kilometer östlich von Cherbourg an der Route Nationale 801, die sich unweit der Küste der Cherbourg-Halbinsel in Ostwest-Richtung hinzieht.

In dem am weitesten nach Süden vorgedrungenen Kell im Raum von Tilly-Caumont haben die Kämpfe in den letzten 24 Stunden wieder nachgelassen. Offensichtlich will General Montgomery hier erst noch eine stärkere Konzentration vornehmen. Wie der Feind unser eigenes Verhalten taktisch bewertet, zeigt eine Äußerung von Thomas Cadet im Londoner Nachrichtendienst, daß die Deutschen im Raum zwischen Bayeux und Caen die Masse der zur Verfügung stehenden Panzer eingesetzt haben und den Druck der Anglo-Amerikaner einen furchtbaren Widerstand entgegengesetzt. Rommel hat wohl noch immer die Absicht abzuwarten, bis er klarer sehe, auf welche Stelle der nächste anglo-amerikanische Schlag fallen werde. Mit diesem Satz umschreibt der englische Kommentator die such heute in die Invasionsrechnung noch als offenen Faktor einzusetzende Möglichkeit einer anglo-amerikanischen Großlandung an anderer Stelle der französischen Nordküste. Es versteht sich von selber, daß wesentliche Teile unserer strategischen Reserven aus diesem Grunde noch in der Hinterhand gehalten werden.

Waffen zu versetzen, bei deren Anwendung die Deutschen keine Menschenverluste einzukalkulieren brauchen, dann bringt uns dieses ganze Gemaschel nur eine alte Erfahrungsgewissheit in Erinnerung: Immer wenn die Briten in einem Krieg selbst das Gefühl hatten, daß sie trotz aller von ihnen vorher angewandten skrupellosen Niedertracht und unumschriebenen Brutalität ins Hintertreffen geraten werden, flogen sie an den Gegner ihrer eigenen Methoden und Haltung zu beschuldigen und beschwörend nach sportlicher „Fairness“ zu rufen.

Wir ziehen unsere kühlen Schlüsse daraus, daß wir sie an diesen Punkt der Entwicklung gebracht haben. Wir können nur grimmig lachen darüber, daß sie jetzt die Grenze zwischen dem militärischen und dem unmilitärischen Charakter eines Geschöfts gerade an jenen Punkt der Geschöftsbahnen verlegen wollen, wo ihre eigenen Schießbälle vorläufig zu Ende sind, die neuen deutschen aber erst richtig anfangen. Wir strafen mit einer kalten Versetzung ihre dummdreisten Versuche, die Negativrolle zu übernehmen, die auf britischen Flugplänen regelmäßig als Lieblingsgetränk in die richtige Stimmung vermischt wurden, bevor sie über den Wohnviertel, Kulturstätten und Krankenhäusern deutscher Städte sähnelich auf die Köpfe drückten, um wahllos und ohne Rücksicht mit Bombeneplitzen alles zu zerstören, was gerade unter ihnen lag. Wir erinnern uns gerade wenn man uns die Schonung deutschen Blutes beim Einsatz unserer neuen Waffe gegen die Aufmarschbasis der anglo-amerikanischen Invasion als „militärisch“ vorwerfen will, ungehöriger Churchillreden, in denen er seit drei Jahren seinen böhmischen Triumph über England Zuschauerrolle beim Menschen- und materialmäßigen Verschleiß der deutschen Wehrkraft im Kampf gegen den Bolschewismus nur genau so viel dünnte, wie die Rücksicht auf die Kriminellen es ihm gebot.

Wenn gerade ein solcher Zyniker und Praktiker feiger Niedertracht uns Deutschen vorhalten will, daß wir beim Fernschuß Südenlands das Leben eines deutschen Soldaten riskieren, so hätte das vielleicht auf die jüdischen Meinungsblätter der „Frankfurter Zeitung“ von 1917 Eindruck gemacht; auf uns nicht. Wir stellen nüchtern fest, daß auch die Granaten britischer Schiffschütze, ohne deren Feuererschütze das ganze Invasionsunternehmen in der Normandie schon längst zusammengebrochen wäre, völlig unbemannt angeschwommen, um mit französischen Frauen und Kindern auch die Männer unter Trümmern begraben, die vor vier Jahren noch als billige Kanonenfutter des britischen Imperialismus gegen Deutschland kämpften, bis ihnen nach Dänkirchen die Augen ganz aufgingen über die britische Perfide. Wir erinnern uns ferner kalt und grimmig der Tatsache, daß die „heldenhaften“ Piloten der anglo-amerikanischen Gangsterluftwaffe seit Jahr und Tag nach Deutschland nicht mit der Absicht eingeflogen sind, einen sportlich-freien „Match“ mit deutschen Jägern nach allen Gesetzen der Ritterlichkeit zu suchen, sondern um Bomben von zwanzig bis hundert Zentner Gewicht, Monstre-Luftminen und Phosphorkanister überall dort auszuklinken, wo ihnen elektrische Peilgeräte auch durch die dicksten Wolkenschichten hindurch noch unversehrte Häuserquadrate deutscher Städte anzeigten.

Man kann sich heute in England alle Versuche sparen, uns mit fuchaltigen Appellen an unsere Ritterlichkeit zu beirren. Zu einer echten Ritterlichkeit gehört zu allererst das rechte Ehrgefühl und ein sauberes Selbstbewußtsein, die es einem Volk wie dem Einzelwesen verbieten, sich mißhandeln zu lassen, ohne mindestens gleichstark oder noch stärker zurückzuschlagen. Der Grundsatz, die linke Backe auch noch hinzubalten, wenn man auf die rechte geschlagen wurde, sollen uns Juden, Bolschewisten, Briten und Amerikaner einmal ein Jahrhundert lang in der praktischen Politik vorleben, bevor wir ihn erobern wollen. Wir haben in unserer Geschichte Erfahrungen genug gemacht, die dagegen sprechen. Wir werden auch gar nicht rühmlich, wenn sich schon sechzig Stunden nach Einsatz unserer neuen deutschen Waffe der Brust eines Busenfreundes jenes britischen Erzbischofs, der bisher zu den eifrigsten Verteidigern des Krieges gegen deutsche Frauen und Kinder gehörte, der folgende Seufzer als Anzeichen eines Jahr aufgeschreckten Gewissens erlingt:

„Wir (Engländer) waren es, die mit den entsetzlichen Foltern für die Gesundheit der europäischen Völker Europa aus-  
hungern wollten und durch Bomben  
zu zerstören suchten. Wenn wir  
aber heute beten, daß die Vorsehung  
unseren Waffen den Sieg schenken möge,  
dann denken wir nie daran, wie unwürdig  
wir dessen sind.“ Viele unter uns  
und vor allem unter den Lords halten noch  
immer jedes Mittel für recht.“ („Church  
Times“, 18. Juni 1944.)

Der Mann, der das geschrieben hat, mag  
seinen christlichen Missionarier bei Herrn  
Churchill und den ihn antreibenden Juden  
einsetzen. Die glauben nämlich vorerst  
noch, mit neuen Terrorangriffen auf deutsche  
Städte weiterzukommen. Mit neuen  
Schandstücken und mit - Witzeln! Denn  
erst kann es doch wohl kaum gemeint  
gewesen sein, wenn vorgestern einer von  
Churchills Pressebehrden die Feststellung  
traf: Die Deutschen hätten nun ihre letzte  
Chance verloren, aus der Atlantik-  
charta irgendwelche Vorteile für sich zu  
ziehen!

Wir Bedauernswerten! Wieviel Glück  
haben wir uns also da wieder einmal  
verschert, indem wir zur Unzeit auf so weite  
Entfernungen geschossen haben! Aber da  
fällt uns bei: wie kommt es denn, daß die  
Polen sich nicht mehr auf die Segnungen  
der Atlantikcharta hoffen dürfen, daß die  
Süditaliener an Hungertypus verenden  
müssen die Finnen, Esten, Letten, Balten,  
Rumänen, Ungarn und Bulgaren Stalin zum  
Frühstück serviert werden sollen, obwohl  
sie alle nur über sehr viel kürzere Ent-  
fernungen geschossen haben, die Polen sogar  
schätzten Tage lang (für England sogar  
die Soldat\* des Reiches) - Ich glaube, es  
ist doch sicherer, wir belassen das Papier  
der Atlantikcharta dort, wohin es auch die  
polnischen Emigranten auf Churchills drin-  
genden Rat hängen sollten, und schicken  
weiter nach England, solange, bis sein Volk  
vollends erwacht gegen seine verbrecheri-  
schen Verderber.

## Rückwirkungen der „Roboter-Offensive“

Das Leben der englischen Hauptstadt unter immer stärker werdendem Druck

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Wa. Berlin, 23. Juni

Anfänglich zeigten sich die Engländer durch die Anwendung der neuen deutschen Waffe maßlos verblüfft, dann versuchten sie, wenigstens amtlicherseits, die Raketenbomben lächerlich zu machen, und nun beginnen sie, massiv zu schimpfen, da London mittlerweile mehr als 100 Stunden unter der Einwirkung der neuen fliegenden Sprengmittel liegt. Diese beginnen offenbar an ihren Nerven zu zehren, und die Unabweisbarkeit und Stieligkeit des Bombardements beginnt die ersten, nicht mehr zu vermeintlichen Wirkungen zu zeigen.

Da wir diese vorausgesehen und vorausgesagt haben und uns darüber hinaus im klaren sind, daß dieses nur ein Anfang einer ständig sich steigernden Entwicklung ist, können wir es uns ersparen, erneut auf die krampfartigen Ertübnisse der britischen Nachrichtenorgane näher einzugehen. Alle Abwehrmittel haben versagt. Das schwere Bombardement auf die vermuteten Startplätze unserer Sprengkörper - inzwischen wurden an die 20.000 Tonnen Bomben auf diese geworfen - ist allzu offensichtlich ein Versagen; als daß die britischen Illusionen nicht zunehmend dahinschwänden. Nach einigen mißglückten Versuchen in der Richtung, Empörung zu heucheln, scheint man sich entschlossen zu haben, diese einzustellen, da man sich auf Seiten der Anglo-Amerikaner allzu stark bei ihrer Terroroffensive über alle Hemmungen rechtlicher und moralischer Art hinweggesetzt hatte.

Die „Financial News“ geben eine bezeichnende Stellungnahme, aus der der Grad der Unsicherheit deutlich wird. Wie sie berichten, sind zahllose Engländer dazu übergegangen, ihre Bankguthaben aus Sicherheitsgründen abzuhaben und ihr gesamtes Geld am Leibe mit sich herumzutragen. Dies könne schwere wirtschaftliche Komplikationen herbeiführen, da dadurch die Arbeit der Banken und Kredit-Institute weitgehend erschwert wird. Eine weitere Rückwirkung der „Roboter-Offensive“ sei das ständige Ansteigen der Regierungsverpflichtungen, aus Kriegs-  
schäden, die sich ungünstig auf die englische Finanzlage auswirken. Hierin liegt das Eingeständnis, daß immerhin solche

Schäden in größerem Umfang eingetreten sein müssen, obwohl man dieses immer noch verhehlen möchte.

Darüber hinaus sichern durch, daß auch die militärischen Pläne der Invasoren wegen der Dauerbeschleifung umgestellt werden müssen, weil die Störungen der Invasions-Transporte weit schwerer sind als man dieses offiziell eingestehen will. Daraus ergibt sich, daß die deutsche These, es handle sich bei der neuen Waffe keineswegs um ein Mittel, das lediglich als Gegen Terror gegen die verbrecherische anglo-amerikanische Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung eingesetzt wird, richtig ist. Diese deutsche Waffe hat, je länger sie zum Einsatz gelangen wird, ausgesprochen militärischen Charakter und

wird dieses im Zusammenhang mit anderen neuen Geheimwaffen zunehmend beweisen.

Aus diesen Schlaglichtern ist eindeutig zu ersehen, daß die Schäden in England schon jetzt ein erhebliches Ausmaß angenommen haben. Der King besichtigt, wie bei den früheren Bombardements, die Schadenstellen und versucht, durch sein Erscheinen die erregte Bevölkerung zu beruhigen.

Für uns steht jedenfalls fest, daß die Auswirkung der deutschen Schläge immer weiter wachsen und umfangreicher werden. Wir wissen, daß wir erst im allerersten Stadium der Vergeltung stehen und diese immer stärker zum Tragen kommen wird, je klarer der auf lange Sicht angelegte Aktionsplan unserer Führung in Erscheinung tritt.

## „Alle Voraussetzungen fehlen...“

Der bisherige Verlauf der Invasionsschlacht hat London enttäuscht!

(Drahtbericht unserer Korrespondenten)

Kl. Stockholm, 23. Juni

Die Unzufriedenheit über den bisherigen Verlauf der Invasion kommt in der britischen Presse immer stärker zum Ausdruck. Der „Manchester Guardian“ wendet sich in seiner letzten Ausgabe entschieden gegen die Auffassung, daß die Anglo-Amerikaner noch im Laufe dieses Sommers einen Sieg in Frankreich erringen können, und meint, daß alle Voraussetzungen für einen Sieg innerhalb der nächsten Monate fehlen. Im Jahre 1917, so erklärt der „Manchester Guardian“ weiter, habe die britische Expeditionarmee über sechs große Auslandshefen in Frankreich verfügt, nämlich Dinkerken, Calais, Boulogne, Dieppe, Roum und Le Havre. Zweifelslos seien gegenüber mindestens ebenso viele Heften notwendig, wenn eine Offensive größeren Stils vorbereitet werden soll.

Die Deutschen, so stellt der „Manchester Guardian“ abschließend fest, haben bisher ihre Karten noch nicht offen auf den Tisch gelegt. Von Rundstedt beschränkte sich zur Zeit auf eine geschickte defensive Kriegführung. Die deutschen Hauptverteidigungslinien würden wahrscheinlich soweit landeinwärts verlaufen, daß den Anglo-Amerikanern die Unterstützung seitens der weit-

reichenden schweren Schiffgeschütze nicht zur Verfügung stehen würde. Hinter diesen Linien könne die deutsche Führung den Zeitpunkt für ihre Gegenangriffe beliebig ansetzen.

Der „Evening-Standard“-Korrespondent im Hauptquartier Montgomerys meint, der Zeitpunkt für die wirkliche Entscheidung sei noch nicht gekommen. Die Anglo-Amerikaner müßten mit schweren Rückschlüssen rechnen, auch wenn sie vollen Vertrauen zum schließlichen Ausgang des Krieges hätten. Die Frage, ob der Sieg noch in diesem oder erst im kommenden Jahr errungen werden könne, sei bisher nicht entschieden.

Der London-Korrespondent von „Dagens Nyheter“ ergänzt diese Feststellung durch Äußerungen britischer Militärs, die der Ansicht sind, daß aus dem bisherigen Verlauf der Kämpfe in der Normandie noch keine Schlüsse auf den schließlichen Ausgang gezogen werden könnten. Es werde noch geraume Zeit verstreichen, bis Montgomery seine große Offensive werde beginnen können. Dann erst werde man Prognosen für die vermutliche Dauer der Kämpfe in Frankreich stellen können.

## Wann kommt die entscheidende Pazifik-Schlacht?

Tokio, 23. Juni

Die entscheidende Seeschlacht im Pazifik wird nach japanischer Ansicht nicht jetzt geschlagen, sondern erst in einem Augenblick, wo die von den Alliierten in den Marianen-Gewässern versammelte Flottenkraft durch kleinere Operationen, weitab von allen Reparaturwerkstätten auf unsichere Nachschubwege angewiesen, in ihrer materiellen Kraft so weit verbracht ist, daß dem japanischen Admiralstab eine Seeschlacht als opportun erscheint.

Alle japanischen Zeitungen weisen darauf hin, daß die japanische Führung sich das Gesetz des Handels keineswegs von dem pazifischen Generalstab in Pearl Harbour diktiert lassen werde, in dem seit Mai über 100 amerikanische und englische Armees- und Flottenstrategen über die Intensivierung des Pazifikkrieges beraten.

## Eine „rote Armee“ in Italien

(Drahtbericht unserer Korrespondenten)

Kl. Stockholm, 23. Juni

Aus London berichtet Associated Press: „Das Hauptquartier der „Roten Armee“, die in Rom gebildet wurde, hat bei den alliierten militärischen Stellen den Antrag gestellt, zum Kampf an der Front zugelassen zu werden. Die „Rote Armee“ zählt 58.000 Mann. Etwa 8000 Mann nahmen bereits an dem Kampf um Rom an der Seite der Alliierten teil. Badoglio und dem König gelang es aber, bei den Alliierten durchzusetzen, daß die Rote Armee ihren Kampf an der Seite der Alliierten nicht fortsetzen darf. Die „Rote Armee“ ist bereit, ihre Waffen gegen jede reguläre italienische Armee zu wenden, die von der Regierung gebildet werden sollte. Sie wird jeden Versuch des Königs, weiter an der Macht zu bleiben, unerschöpflich machen.“

Die Meldung der amerikanischen Nachrichtenagentur bestätigt zum ersten Male, daß sich die roten Banden, die früher in Süditalien operiert haben, nunmehr zu einer regulären Armee zusammengeschlossen haben. Gegen sie findet sich in den von den Alliierten besetzten italienischen Gebieten kein Gegengewicht. Die Regierung Bonomi, die nach langem Zögern von den Alliierten anerkannt wurde, schwebt ebenso in der Luft wie ihre Vorgängerin, die Regierung Badoglio. Sie wird zwar gedrückt, weiß aber genau, daß ihre Stunde geschlagen hat, wenn die Kommunisten zum entscheidenden Schlag gegen sie ausbrechen. Nur Bonomi selbst hat im übrigen den Treueid in die Hand des Kronprinzen Umberto als des von Viktor Emanuel eingesetzten Reichsverwalters geleistet; alle seine Kabinettsmitglieder haben den Eid auf die Verfassung abgelegt.

## Demonstration für Sowjetpolen

(Drahtbericht unserer Korrespondenten)

Sch. Lissabon, 22. Juni

Moskau beantwortete am Dienstag die Verhandlungen des sogenannten polnischen Ministerpräsidenten in Washington und seine letzte Erklärung, in denen er erneut die Hoffnung ausspricht, die Vereinigten Staaten würden der polnischen Emigration helfen, mit einer großen Kundgebung des sogenannten polnischen Patriotenverbandes. Dieser Verband ist eine rein kommunistische Parteiorganisation und hat seinen Sitz in Moskau. Die maßgebende Persönlichkeit hinter seiner Gründung ist die bekannte polnische Kommunistin Wanda Wasilewska, die Gattin des sowjetischen Volkskommissars Kornetschuk. Die Wasilewska wurde von dem polnischen Patriotenverband in Würdigung ihrer Verdienste mit dem „Grünwald-Orden Erster Klasse“ ausgezeichnet. Die Kundgebung war eine einzige große Demonstration für ein Sowjetpolen und gegen den Londoner „Immigranten-ausschuß“.

Jüdische Terroristen in Palästina verurteilt. Wie Radio aus Jerusalem meldet, war der jüdische Militärgerichtshof gezwungen eine jüdische Frau wegen terroristischer Umtriebe und illegalen Besitzes einer Bombe und von Waffen zu vier Jahren Gefängnis zu verurteilen.

## Schweigegeschütz für die neue Waffe!

An alle in der Rüstung Tätigen!

Berlin, 23. Juni

Der Einsatz der neuen Waffe gegen England ist für den Feind überraschend gekommen. Die vergeblichen Bemühungen seiner Flak und Luftabwehr zeigen, daß er unvorberetet war und daß es um die Entwicklung ist, das Geheimnis der Entwicklung, Erprobung und Bereitstellung dieser Waffe zu wahren, obwohl der Feind durch zahlreiche Agenten und Spione versucht hat, sich Einzelheiten und Unterlagen zu verschaffen. Die an der neuen Waffe beteiligten Stellen und Arbeitskräfte haben Vorsicht und Verschwiegenheit beobachtet. Das ist ein großes Verdienst, ebenso wie ihre Rüstungsleistungen selbst.

Es ist jedoch zu befürchten, daß jetzt im Eifer der Diskussion über die neue Waffe, in die sich der Feind mit Zweifelsfragen, Kühnen Behauptungen und wohlüberlegten Suggestivfragen dauernd einmischt, wohlmeinende Volksgenossen aus Waffeneifer Angaben machen, um den Wert dieser Waffe zu bekräftigen. Die neue Waffe spricht für sich selbst. Gute gemeinte Redseligkeit aber gefährdet sie. Sie liefert dem Feind Stück um Stück wertvolle Nachrichten, aus denen er, wie bei einem Zusammensetzen, allmählich ein Bild gewinnt. Nach langer Erfahrung wird der Feind bald behaupten, er kenne und besitze die Waffe. Auch diese Meldung entbindet niemanden von seiner Schweigepflicht. Die verantwortlichen Stellen der Rüstung und der Wehrmacht werden vielleicht zu gegebener Zeit der Öffentlichkeit gewisse Informationen über die Waffe zugehen lassen, die aber sorgfältig begrenzt sein werden. Auch diese Tatsache lockert nicht die allgemeine Schweigepflicht. Die Führung setzt großes Vertrauen in die Zuverlässigkeit aller Volksgenossen, die mit geheimen Dingen in der Rüstung zu tun haben. Unsere neuen Waffen und deren Zubehöre treten, nachdem sie ihre Erprobung bestanden haben, immer stärker im Arbeitsgang zahlloser Betriebe auf. Der Mitwissendenkreis vergrößert sich und damit die Gefährdung der zu bewahrenden Geheimnisse. Wer aus Renommiersucht, Geschwätzigkeit, Besserswilererei sich in Gesprächen über Waffen einläßt, fällt den verdienstvollen Forschern und Ingenieuren genau so in den Rücken, wie er sich, sein eigenes Leben und seine eigene Arbeit aufs Spiel setzt.

Wir können den Rauch einkaufen und das wissen belächeln, erbaulich Getreide, Öl und beschiedene „Wunder“ der Schwärze der vorliegenden Weltglücke.

„Voll, das ihre Baukunst fliegenden Luft Form - Hütte das Wesen den als der O...“

Ein athletischer Toulouse sprachen Waffenrockend französisches Kriegermedaillenches R.K. II. des meridianen Worten und in drohend werdenschwimmus? damals leiden den Franzosen bruch dieses Moskauer Polk Er hatte gegen die Anarchie unter der Armee ausbreitet. Er treu geblieben Krieger, als er Krieger in Frankreich, dem mit der Waffen Als nach dem plündern eine in Frankreich Idee der Zusan des Abendlandes eines gemeinsamen vielen einsicht, da, da meidet heißt der Toulou Legion visme? Gültig: Französischen wollte er nicht reich die Gele am europäisch den Bolschewis

## Schweizer Neutralitätsorgen

o. Sch. Bern, 23. Juni (Eigenbericht)

Der Leiter des Schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements, Bundesrat Dr. Stampfli, kam in einer Rede, die er vor dem schweizerischen Gewerbeverband hielt, erneut auf die Lage der Schweiz zu sprechen. Er wies dabei auf die vom Oberbefehlshaber der Armee bekanntgegebenen Truppenverstärkungen der Schweiz hin, die wie er sagte, daran erinnere, „daß die Gefahren für unser Land noch nicht vorbei sind“. Dr. Stampfli behauptete dann: „Die Gefahr, Kriegsschuld zu werden, ist noch nicht vorbei“, um dann sofort einschränkend hinzuzufügen: „Es liegt nicht fern, die Gefahr an die Wand zu malen und zu behaupten, daß die Tatsache würde, als lange der Krieg dauert, müssen wir mit dieser Gefahr rechnen und wachen um in der Lage zu sein, einer solchen Gefahr mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu begegnen. Auch die wirtschaftlichen Gefahren haben wir bei weitem noch nicht überstanden. Die wenigen neutralen Staaten sind einem starken Druck der Alliierten ausgesetzt.“

In Kommentaren beschäftigt sich die schweizerische Presse mit dem Appell General Guisan, des Oberbefehlshabers der Schweizer Armee, in dem diese auf die zusätzlichen Truppenaufgebote hinwies. Die Blätter erklären dazu, daß unabweisbare Gefahren nicht bestehen, daß die Schweiz es jedoch ihrer wehrhaften Neutralität schuldig sei, immer auf dem Posten zu stehen.

## Wichtig zu wissen

Feldpostsendungen nach dem Westen zu 20 Gramm beschränkt. Private Feldpostsendungen einschließlich Zeitungsendungen jeder Art - also auch die Zeitungspakete der Verleger - an Empfänger mit Feldpostnummern, die im Westen eingesetzt sind, werden vorübergehend nur noch bis zum Gewicht von 20 Gramm befördert. Schwerere Sendungen gehen an die Absender zurück, ohne daß die dafür verwendeten Zulassungsmarken für Päckchen zurückersetzt werden. Nur für Dienstsendungen tritt keine Beschränkung ein.

Ferngespräche von öffentlichen Münzfernprekern. Die Überwachung der Gebührenzahlung für die von öffentlichen Münzfernprekern ausgehenden Fern- und Schnellgespräche verursacht bei dem Münzgeld einen erheblichen großen Zeitaufwand als früher. Zur Entlastung des Vermittlungsdienstes sind deshalb nach dem Erlaß des Reichspostministers bis weiteres von öffentlichen Münzfernprekern, bei denen die Gebührenzahlung durch die Vermittlungsbeamten überwacht wird, nur noch Gespräche zulässig, deren Gebühr 40 Pfennig nicht übersteigt.

Handelschule nur noch nach dem Pflichtjahr. Der Reichserziehungsminister hat bereits vor längerer Zeit empfohlen, weibliche Jugendliche erst nach Ableistung des Pflichtjahres zum Besuch von Handelsschulen zuzulassen. Der Minister hat diese Empfehlung jetzt zur Anordnung erhoben. Ein neuer Erlaß des Reichserziehungsministers ordnet daher an, daß die Zulassung zum Besuch von Handels- und Höheren Handelsschulen grundsätzlich von der vorherigen Ableistung des Pflichtjahres abhängig zu machen ist.

Wir stand...  
Warteten...  
Ben Schnu...  
nals lang d...  
halten. N...  
dann w...  
vertraut...  
Zerrbilder...  
bauten, die...  
fer, die Tr...  
lassen Land...  
Bewohner...  
würden da...  
nirgends st...  
im Osten...  
Eine Grupp...  
alle, die de...  
vor uns K...  
dann ihr...  
gänglich...  
Lebhaftigk...  
Sprache...  
Franzose...  
Richtig, l...  
von ihnen...  
erkennen...  
feldgrauen...  
schuld in...  
aufgedruck...  
Es sind...  
auf dem gl...  
Rußland...  
Wir komm...  
den Rauch...  
fen und...  
wissen bel...  
schen erba...  
lich Getre...  
Öl und be...  
schiedene...  
„Wunder...  
der Schw...  
der vorl...  
liegenden...  
Weltglück...  
„Voll, das...  
ihre Bauk...  
fliegenden...  
Luft Form...  
Hütte das...  
Wesen den...  
als der O...“

Ein athletischer Toulouse sprachen Waffenrockend französisches Kriegermedaillenches R.K. II. des meridianen Worten und in drohend werdenschwimmus? damals leiden den Franzosen bruch dieses Moskauer Polk Er hatte gegen die Anarchie unter der Armee ausbreitet. Er treu geblieben Krieger, als er Krieger in Frankreich, dem mit der Waffen Als nach dem plündern eine in Frankreich Idee der Zusan des Abendlandes eines gemeinsamen vielen einsicht, da, da meidet heißt der Toulou Legion visme? Gültig: Französischen wollte er nicht reich die Gele am europäisch den Bolschewis

Wir stand...  
Warteten...  
Ben Schnu...  
nals lang d...  
halten. N...  
dann w...  
vertraut...  
Zerrbilder...  
bauten, die...  
fer, die Tr...  
lassen Land...  
Bewohner...  
würden da...  
nirgends st...  
im Osten...  
Eine Grupp...  
alle, die de...  
vor uns K...  
dann ihr...  
gänglich...  
Lebhaftigk...  
Sprache...  
Franzose...  
Richtig, l...  
von ihnen...  
erkennen...  
feldgrauen...  
schuld in...  
aufgedruck...  
Es sind...  
auf dem gl...  
Rußland...  
Wir komm...  
den Rauch...  
fen und...  
wissen bel...  
schen erba...  
lich Getre...  
Öl und be...  
schiedene...  
„Wunder...  
der Schw...  
der vorl...  
liegenden...  
Weltglück...  
„Voll, das...  
ihre Bauk...  
fliegenden...  
Luft Form...  
Hütte das...  
Wesen den...  
als der O...“

Ein athletischer Toulouse sprachen Waffenrockend französisches Kriegermedaillenches R.K. II. des meridianen Worten und in drohend werdenschwimmus? damals leiden den Franzosen bruch dieses Moskauer Polk Er hatte gegen die Anarchie unter der Armee ausbreitet. Er treu geblieben Krieger, als er Krieger in Frankreich, dem mit der Waffen Als nach dem plündern eine in Frankreich Idee der Zusan des Abendlandes eines gemeinsamen vielen einsicht, da, da meidet heißt der Toulou Legion visme? Gültig: Französischen wollte er nicht reich die Gele am europäisch den Bolschewis

Wir stand...  
Warteten...  
Ben Schnu...  
nals lang d...  
halten. N...  
dann w...  
vertraut...  
Zerrbilder...  
bauten, die...  
fer, die Tr...  
lassen Land...  
Bewohner...  
würden da...  
nirgends st...  
im Osten...  
Eine Grupp...  
alle, die de...  
vor uns K...  
dann ihr...  
gänglich...  
Lebhaftigk...  
Sprache...  
Franzose...  
Richtig, l...  
von ihnen...  
erkennen...  
feldgrauen...  
schuld in...  
aufgedruck...  
Es sind...  
auf dem gl...  
Rußland...  
Wir komm...  
den Rauch...  
fen und...  
wissen bel...  
schen erba...  
lich Getre...  
Öl und be...  
schiedene...  
„Wunder...  
der Schw...  
der vorl...  
liegenden...  
Weltglück...  
„Voll, das...  
ihre Bauk...  
fliegenden...  
Luft Form...  
Hütte das...  
Wesen den...  
als der O...“

Ein athletischer Toulouse sprachen Waffenrockend französisches Kriegermedaillenches R.K. II. des meridianen Worten und in drohend werdenschwimmus? damals leiden den Franzosen bruch dieses Moskauer Polk Er hatte gegen die Anarchie unter der Armee ausbreitet. Er treu geblieben Krieger, als er Krieger in Frankreich, dem mit der Waffen Als nach dem plündern eine in Frankreich Idee der Zusan des Abendlandes eines gemeinsamen vielen einsicht, da, da meidet heißt der Toulou Legion visme? Gültig: Französischen wollte er nicht reich die Gele am europäisch den Bolschewis

Wir stand...  
Warteten...  
Ben Schnu...  
nals lang d...  
halten. N...  
dann w...  
vertraut...  
Zerrbilder...  
bauten, die...  
fer, die Tr...  
lassen Land...  
Bewohner...  
würden da...  
nirgends st...  
im Osten...  
Eine Grupp...  
alle, die de...  
vor uns K...  
dann ihr...  
gänglich...  
Lebhaftigk...  
Sprache...  
Franzose...  
Richtig, l...  
von ihnen...  
erkennen...  
feldgrauen...  
schuld in...  
aufgedruck...  
Es sind...  
auf dem gl...  
Rußland...  
Wir komm...  
den Rauch...  
fen und...  
wissen bel...  
schen erba...  
lich Getre...  
Öl und be...  
schiedene...  
„Wunder...  
der Schw...  
der vorl...  
liegenden...  
Weltglück...  
„Voll, das...  
ihre Bauk...  
fliegenden...  
Luft Form...  
Hütte das...  
Wesen den...  
als der O...“

Ein athletischer Toulouse sprachen Waffenrockend französisches Kriegermedaillenches R.K. II. des meridianen Worten und in drohend werdenschwimmus? damals leiden den Franzosen bruch dieses Moskauer Polk Er hatte gegen die Anarchie unter der Armee ausbreitet. Er treu geblieben Krieger, als er Krieger in Frankreich, dem mit der Waffen Als nach dem plündern eine in Frankreich Idee der Zusan des Abendlandes eines gemeinsamen vielen einsicht, da, da meidet heißt der Toulou Legion visme? Gültig: Französischen wollte er nicht reich die Gele am europäisch den Bolschewis

Wir stand...  
Warteten...  
Ben Schnu...  
nals lang d...  
halten. N...  
dann w...  
vertraut...  
Zerrbilder...  
bauten, die...  
fer, die Tr...  
lassen Land...  
Bewohner...  
würden da...  
nirgends st...  
im Osten...  
Eine Grupp...  
alle, die de...  
vor uns K...  
dann ihr...  
gänglich...  
Lebhaftigk...  
Sprache...  
Franzose...  
Richtig, l...  
von ihnen...  
erkennen...  
feldgrauen...  
schuld in...  
aufgedruck...  
Es sind...  
auf dem gl...  
Rußland...  
Wir komm...  
den Rauch...  
fen und...  
wissen bel...  
schen erba...  
lich Getre...  
Öl und be...  
schiedene...  
„Wunder...  
der Schw...  
der vorl...  
liegenden...  
Weltglück...  
„Voll, das...  
ihre Bauk...  
fliegenden...  
Luft Form...  
Hütte das...  
Wesen den...  
als der O...“

Ein athletischer Toulouse sprachen Waffenrockend französisches Kriegermedaillenches R.K. II. des meridianen Worten und in drohend werdenschwimmus? damals leiden den Franzosen bruch dieses Moskauer Polk Er hatte gegen die Anarchie unter der Armee ausbreitet. Er treu geblieben Krieger, als er Krieger in Frankreich, dem mit der Waffen Als nach dem plündern eine in Frankreich Idee der Zusan des Abendlandes eines gemeinsamen vielen einsicht, da, da meidet heißt der Toulou Legion visme? Gültig: Französischen wollte er nicht reich die Gele am europäisch den Bolschewis

Wir stand...  
Warteten...  
Ben Schnu...  
nals lang d...  
halten. N...  
dann w...  
vertraut...  
Zerrbilder...  
bauten, die...  
fer, die Tr...  
lassen Land...  
Bewohner...  
würden da...  
nirgends st...  
im Osten...  
Eine Grupp...  
alle, die de...  
vor uns K...  
dann ihr...  
gänglich...  
Lebhaftigk...  
Sprache...  
Franzose...  
Richtig, l...  
von ihnen...  
erkennen...  
feldgrauen...  
schuld in...  
aufgedruck...  
Es sind...  
auf dem gl...  
Rußland...  
Wir komm...  
den Rauch...  
fen und...  
wissen bel...  
schen erba...  
lich Getre...  
Öl und be...  
schiedene...  
„Wunder...  
der Schw...  
der vorl...  
liegenden...  
Weltglück...  
„Voll, das...  
ihre Bauk...  
fliegenden...  
Luft Form...  
Hütte das...  
Wesen den...  
als der O...“

Ein athletischer Toulouse sprachen Waffenrockend französisches Kriegermedaillenches R.K. II. des meridianen Worten und in drohend werdenschwimmus? damals leiden den Franzosen bruch dieses Moskauer Polk Er hatte gegen die Anarchie unter der Armee ausbreitet. Er treu geblieben Krieger, als er Krieger in Frankreich, dem mit der Waffen Als nach dem plündern eine in Frankreich Idee der Zusan des Abendlandes eines gemeinsamen vielen einsicht, da, da meidet heißt der Toulou Legion visme? Gültig: Französischen wollte er nicht reich die Gele am europäisch den Bolschewis

Wir stand...  
Warteten...  
Ben Schnu...  
nals lang d...  
halten. N...  
dann w...  
vertraut...  
Zerrbilder...  
bauten, die...  
fer, die Tr...  
lassen Land...  
Bewohner...  
würden da...  
nirgends st...  
im Osten...  
Eine Grupp...  
alle, die de...  
vor uns K...  
dann ihr...  
gänglich...  
Lebhaftigk...  
Sprache...  
Franzose...  
Richtig, l...  
von ihnen...  
erkennen...  
feldgrauen...  
schuld in...  
aufgedruck...  
Es sind...  
auf dem gl...  
Rußland...  
Wir komm...  
den Rauch...  
fen und...  
wissen bel...  
schen erba...  
lich Getre...  
Öl und be...  
schiedene...  
„Wunder...  
der Schw...  
der vorl...  
liegenden...  
Weltglück...  
„Voll, das...  
ihre Bauk...  
fliegenden...  
Luft Form...  
Hütte das...  
Wesen den...  
als der O...“

Ein athletischer Toulouse sprachen Waffenrockend französisches Kriegermedaillenches R.K. II. des meridianen Worten und in drohend werdenschwimmus? damals leiden den Franzosen bruch dieses Moskauer Polk Er hatte gegen die Anarchie unter der Armee ausbreitet. Er treu geblieben Krieger, als er Krieger in Frankreich, dem mit der Waffen Als nach dem plündern eine in Frankreich Idee der Zusan des Abendlandes eines gemeinsamen vielen einsicht, da, da meidet heißt der Toulou Legion visme? Gültig: Französischen wollte er nicht reich die Gele am europäisch den Bolschewis

Wir stand...  
Warteten...  
Ben Schnu...  
nals lang d...  
halten. N...  
dann w...  
vertraut...  
Zerrbilder...  
bauten, die...  
fer, die Tr...  
lassen Land...  
Bewohner...  
würden da...  
nirgends st...  
im Osten...  
Eine Grupp...  
alle, die de...  
vor uns K...  
dann ihr...  
gänglich...  
Lebhaftigk...  
Sprache...  
Franzose...  
Richtig, l...  
von ihnen...  
erkennen...  
feldgrauen...  
schuld in...  
aufgedruck...  
Es sind...  
auf dem gl...  
Rußland...  
Wir komm...  
den Rauch...  
fen und...  
wissen bel...  
schen erba...  
lich Getre...  
Öl und be...  
schiedene...  
„Wunder...  
der Schw...  
der vorl...  
liegenden...  
Weltglück...  
„Voll, das...  
ihre Bauk...  
fliegenden...  
Luft Form...  
Hütte das...  
Wesen den...  
als der O...“

Ein athletischer Toulouse sprachen Waffenrockend französisches Kriegermedaillenches R.K. II. des meridianen Worten und in drohend werdenschwimmus? damals leiden den Franzosen bruch dieses Moskauer Polk Er hatte gegen die Anarchie unter der Armee ausbreitet. Er treu geblieben Krieger, als er Krieger in Frankreich, dem mit der Waffen Als nach dem plündern eine in Frankreich Idee der Zusan des Abendlandes eines gemeinsamen vielen einsicht, da, da meidet heißt der Toulou Legion visme? Gültig: Französischen wollte er nicht reich die Gele am europäisch den Bolschewis

Wir stand...  
Warteten...  
Ben Schnu...  
nals lang d...  
halten. N...  
dann w...  
vertraut...  
Zerrbilder...  
bauten, die...  
fer, die Tr...  
lassen Land...  
Bewohner...  
würden da...  
nirgends st...  
im Osten...  
Eine Grupp...  
alle, die de...  
vor uns K...  
dann ihr...  
gänglich...  
Lebhaftigk...  
Sprache...  
Franzose...  
Richtig, l...  
von ihnen...  
erkennen...  
feldgrauen...  
schuld in...  
aufgedruck...  
Es sind...  
auf dem gl...  
Rußland...  
Wir komm...  
den Rauch...  
fen und...  
wissen bel...  
schen erba...  
lich Getre...  
Öl und be...  
schiedene...  
„Wunder...  
der Schw...  
der vorl...  
liegenden...  
Weltglück...  
„Voll, das...  
ihre Bauk...  
fliegenden...  
Luft Form...  
Hütte das...  
Wesen den...  
als der O...“

Ein athletischer Toulouse sprachen Waffenrockend französisches Kriegermedaillenches R.K. II. des meridianen Worten und in drohend werdenschwimmus? damals leiden den Franzosen bruch dieses Moskauer Polk Er hatte gegen die Anarchie unter der Armee ausbreitet. Er treu geblieben Krieger, als er Krieger in Frankreich, dem mit der Waffen Als nach dem plündern eine in Frankreich Idee der Zusan des Abendlandes eines gemeinsamen vielen einsicht, da, da meidet heißt der Toulou Legion visme? Gültig: Französischen wollte er nicht reich die Gele am europäisch den Bolschewis

Wir stand...  
Warteten...  
Ben Schnu...  
nals lang d...  
halten. N...  
dann w...  
vertraut...  
Zerrbilder...  
bauten, die...  
fer, die Tr...  
lassen Land...  
Bewohner...  
würden da...  
nirgends st...  
im Osten...  
Eine Grupp...  
alle, die de...  
vor uns K...  
dann ihr...  
gänglich...  
Lebhaftigk...  
Sprache...  
Franzose...  
Richtig, l...  
von ihnen...  
erkennen...  
feldgrauen...  
schuld in...  
aufgedruck...  
Es sind...









### Erinnerung an einen Rekordler wird lebendig

Mannheimer, die vor dem Weltkrieg schon so weit flügge waren, daß sie mit der „Kippe“ auf die Neckarwiese walzen konnten, um dort ihre Kräfte zu treiben oder zum Ärger der Beamten verbote, aber daher um so besser getarnte Angriffe auf die „Pazifik-Bahn“ zu unternehmen, die einseitig mit Sand- und Steinladungen über die Uferwiese zerkelte, wird sich noch gut des einsamen Schwimmers erinnern, der tagtäglich in den Abendstunden die Strecke von der Riedbrücke bis zur Hindenburgbrücke in ruhigem, gleichmäßigem Tempo abrundete. Er trug eine Gummikappe, was damals eine Selbheit war und besonderes Aufsehen erregte, und was ihn vor allem unvergesslich machte: er besaß nur noch einen Arm. Den Armstumpf bewegte der unentwegt Schwimmer wie ein Rud.

Wenn Adolf Vollrath auftauchte, so hieß der Sportschwimmer, dann drängte es die Jugend ans Ufer. Trotz des damaligen Badeverbotes sprangen dann Dutzende von Halbweibchen in den Neckar, um Seite an Seite mit dem Manne - in gebührendem Abstand natürlich - gleichzuziehen. Die Jüngsten pflegten dann gewöhnlich die abgelegten Kleider der „Wasserratten“ gebündelt am Ufer, der Polizei wegen, nachzutragen. In der Regel machten die meisten der angedungenen Wassersportler bereits nach einigen hundert Metern schlapp. Dem einarmigen Lang-

strecken-Rekordschwimmer blieb keiner gewachsen.

Von unserem Vollrath hat man seit Jahren nichts mehr gehört. Er siedelte sich im Württembergischen unweit des Schwäbischen Meeres an und stellte sich trotz seiner Körperbehinderung in den Dienst der Allgemeinheit als Bademeister. Als solcher hat er heute nicht nur über die Badeanstalt zu wachen, sondern auch des Nachts erforderliche Kontrollgänge zu unternehmen. Da heute die Mannheimer im ganzen Lande vorrückt sind, wurde auch der Rekordschwimmer wieder neu entdeckt. Hauptächlich, weil er durch einen Schwabenstreich in der Umgebung von sich reden machte. Er war nämlich auf einem Kontrollgang auf zwei Kriegsgefangene gestoßen, die aus ihren Lager entwichen waren. Er hatte sie angerufen, als aber die Ausreißer sahen, daß sie nur einen Eisernägeln vor sich hatten, suchten sie gewaltsam gegen Vollrath vorzugehen. Der griff kurz entschlossen zur „Waffe“ und hielt die Flüchtlinge in Schach. Der Gendarmeriemeister lachte nicht wenig, als der Sportmann, mit der Tabakspfeife als Waffe in der Faust, die Häftlinge abliefern. Wir älteren Mannheimer aber freuen uns, auf diesem Umwege wieder einmal etwas über diesen Mann gehört zu haben, der zum Bild des wasserreichen Mannheims in damaliger Zeit gehörte. bk.

## Der Einsatz der Front ist unserer Jugend zum Vorbild geworden

Jugendappell in einem Mannheimer Werk / Die Jugend jubelt begeistert dem Ritterkreuzträger Hollecamp zu

Wer erinnert sich nicht noch der großen Kundgebungen im Rosengarten anlässlich der Woche der schaffenden Jugend im Vorjahr. Inzwischen ist der Terror über unsere Stadt hinweggebraut, hat die festliche Stille zerstört, die Gemeinschaftsfeier ausgeblüht. Aber die Jugend, die in lebenswerter Weise in den Nottagen ihren Mann stand und sogar verschiedentlich für besondere Tapferkeit ausgezeichnet wurde, hat unverdrossen weitergearbeitet und zum Teil heute Aufgaben übernommen, die weit über den Rahmen dessen hinausgehen, was vormalig einem Lehrling vorgezeichnet war. Mehr denn je drängt die Jugend danach, ebenermaßen zu sein in die Front der Schaffenden, die auch Positives für die Soldaten draußen zu leisten imstande ist. Ihr Sinn steht nicht nach Feiern, sie will lernen, sie aktiv ihren Kriegsdienst in der Heimat abgeben zu können, solange es ihr versagt ist, als Kämpfer für die Heimat und ihre eigene Zukunft mit der Waffe antreten zu dürfen.

Unter dem Leitwort „Wir blicken auf die Front, ihr Einsatz ist unser Vorbild“ - stand die Woche der schaffenden Jugend in diesem Jahre. Es traf sich ausgezeichnet, daß gegenwärtig ein halbes Dutzend Ritterkreuzträger in Mannheims Mauern weilten. Da mußte selbstverständlich ein Sendebote der Front auch vor die Jungen und Mädchen treten, um das zu berichten, was gerade sie am meisten interessiert. Sie wollten dann dem Ritterkreuzträger schon zeit-

zuletzt der Obergefreite als einziger Überlebender - die übrigen Drei waren auf eine Mine gelaufen - die deutsche Linie. Und als er wiedergab, wie er später einen Stützpunkt gegen die hinter Hunderten von Panzern andrängenden Bolschewistenhaufen tagelang zuletzt noch als einziger heldenmütig verteidigte, da brach spontan der Beifall los. Ganz so hatte sich die Mannheimer Jugend einen heldenmütigen Einzelkämpfer vorgestellt. Sie wird den Schlußappell nicht vergessen, daß es gilt, immer daran zu denken, daß es „auf dich und mich ankommt“, daß es „ohne mich überhaupt nicht geht“. Was draußen die Not und die Gefahr erfordert, verdient Schädung bereits zu Hause, wo diese Parole in die Tat umgesetzt wird. Keiner will zurückstehen, kein Junge, kein Mädchen möchte fehlen, wo es gilt, einen Baustein zum Dome der deutschen Zukunft beizutragen.

Ortsgruppenleiter, Hans Kohler machte in seinem Schlußwort noch einmal die Stationen des gigantischen Ringens lebendig und ermahnte daran, sich der Soldaten der Front an dem Platz würdig zu erweisen, wohin der Ruf des Führers jeden gestellt habe. „Am Ende kann nur der deutsche Sieg stehen. Solange wir solche Jugend und so tapfere Einzelkämpfer haben, kann Deutschland nicht untergehen. Jeder muß dafür sorgen, daß wir in diesem Kampf um Sein oder Nichtsein die Überlebenden bleiben. Und dazu helfen neben dem Frontsoldaten in gleichem Maße der deutsche Arbeiter, die deutsche Jugend mit.“ bk.

## Sie bahnten eingeschlossen Kameraden den Weg

Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Neumeier berichtete von seinem Einsatz bei Tscherkassy

Als Arbeiter und Frontsoldat stand Ritterkreuzträger Neumeier vor den Angehörigen dreier Mannheimer Betriebe, die zu einer Verkaufsgemeinschaft zusammengeschlossen sind, um von seinem Einsatz und seiner Auszeichnung zu berichten. Er dankte im Namen der Front den Frauen und Mädchen, die an ihrem Arbeitsplatz ihre Pflicht für die deutsche Kriegswirtschaft erfüllen. Für den Soldaten im Einsatz sei es beruhigend, hinter sich eine Heimat zu wissen, die in Haltung und Leistung - trotz Bombenterror und schlafloser Nächte - unerschütterlich durchhält, wie der Soldat selbst es nicht anders kennt.

Ehe er von seinem eigenen Einsatz sprach, schilderte er in großen Zügen das verwahrloste Land und die primitive Lebensart der Sowjetrussen, die unvorstellbare Grausamkeit, mit der in diesem Land jedermann, ob Soldat oder Zivilist, ob Mann, Frau, Kind oder Greis, für die Weltvernichtungs-

pläne Stalins eingespannt wird. Gerade hier, der als Arbeiter aus dem nationalsozialistischen Deutschland kam, wurde der krasse Gegensatz zwischen dem roten „Arbeiterparadies“ und seinem eigenen Vaterlande besonders eindringlich und verpflichtend bewußt.

Oberfeldwebel Neumeier lernte im Laufe der Kriegsjahre fast alle Schlachtfelder kennen, auf denen der europäische Entscheidungskampf ausgetragen wird. Nach langem Einsatz an der Ostfront kam er nach Italien, wo seine Panzerdivision bei Salerno die erste Feindberührung mit den Truppen der Alliierten hatte. Fünf Tage war er sogar in amerikanischer Gefangenschaft, ehe ihm die Flucht zu seiner Truppe gelang. Wieder an der Ostfront, war er an entscheidender Stelle an der Befreiung der im Kessel von Tscherkassy eingeschlossenen Verbände eingesetzt. Dort lautete sein Befehl, mit nur 30 Mann ein Dorf zu halten, bis der letzte Mann aus dem Kessel war. In verschroener Gemeinschaft wehrten die Männer den stets von neuem übermächtig angreifenden Feind ab. Bis zur Mitte des Dorfes mußte der Zug sich zurückziehen, um dann trotz verlassenen Ansehens der Rotarmisten die Stellung zu halten und am Morgen, als Panzerunterstützung eingetroffen war, von neuem anzupfeifen. Hunderte tote Sowjetsoldaten bedeckten den Boden, immer neue wurden von den Maschinenwedgegraben niedergemäht, in erbitter-

tem Widerstand wurde das Dorf gehalten, bis befehlsgemäß der letzte Mann den Kessel verlassen hatte. Für dieses uner-schütterliche Ausharren an entscheidender Stelle verlieh der Führer dem Oberfeldwebel das Ritterkreuz. Eine hohe Auszeichnung, die er nun nicht nur im stolzen Bewußtsein eigener Bewährung, sondern die er auch für seine Kameraden und für die unberrührbar durchhaltende Heimat trägt.

Für die Gefolgschaft, die mit Spannung den Worten des Ritterkreuzträgers gefolgt war, fand der Betriebsführer Worte herrlicher Verbundenheit und des aufrichtigsten Dankes. Dieser wahrhafte Volkskrieg, der Front und Heimat in seiner ganzen Totalität umfaßt, ruft jeden Deutschen auf den Plan, in Einsatz und Bewährung in Arbeit und Leistung sein Letztes für den Sieg zu geben. e.k.

## SPORT UND SPIEL

### Zweites südwestdeutsches Radpolo-Turnier in Mannheim

P. Wie bereits kurz gemeldet, findet am 2. Juli im Vereinshaus des TV 1948 Mannheim eine große Saalsportveranstaltung statt, für die bereits heute schon reges Interesse besteht. Im Mittelpunkt des reichhaltigen Programms wird das zweite südwestdeutsche Radpolo-Turnier stehen, für dessen Durchführung der Radsportverein 1938 Mannheim-Sandhofen verantwortlich zeichnet. Die besten Mannschaften aus Wiesbaden, Nürnberg, Darmstadt, Pforzheim, Gerolstein und Hallbach werden sich mit der Mannschaft von Mannheim-Sandhofen, die in stärkster Besetzung zu erwarten ist, spannende Kämpfe liefern. Daneben werden Radball, Kunstfahren sowie Kunstreiten das Wort haben. Da im Radpolo zwölf Mannschaften gemeldet haben, finden ab 9 Uhr Vorkämpfe statt, so daß in der offiziellen Veranstaltung, die um 14 Uhr anläuft, nur noch die Spitzenmannschaften stehen werden.

Auch für das Rahmenprogramm ist alles bestens gesorgt. Der Fichtelclub 1884 Mannheim wird seine besten Fechter auf den Plan bringen, während der MERC und der Frankfurter Rollschuhclub mit einer Reihe von Spitzenkämpfern des Rollschuhsports aufwarten werden.

### Kanu-Rennen von HJ und BDM

Am Sonntag, 25. Juni, 15 Uhr, finden auf dem Neckar zwischen Adolf-Hitler- und Friedrichsbrücke die Gebietemeisterschaften der HJ und des BDM im Kanu-Rennsport statt. Das Meldergebnis verspricht spannende Kämpfe zwischen Rheinbrüder-Karlsruhe, KC Mannheim, Mannheim HJ 22 und Wassersport Sandhofen.

### Turnen und Schwimmen

Die Bestrebungen, das Schwimmen in den Deutschen Zwölfkampf der Männer und den Deutschen Achtkampf der Frauen einzugliedern, um beide in ihrer Vielseitigkeit weiter auszubauen, haben zu einem ersten Erfolg geführt. Für die im laufenden Jahre durchzuführenden Mannschaftskämpfe der Frauen ist auch das 30-Meter-Schwimmen aufgenommen. Turn- und Schwimmvereine werden durch gegenseitige Unterstützung bemüht sein, diesem ersten Versuch zu einer ständigen Einrichtung zu verhelfen.

Der Deutsche Stierweltmeister Walter Lohmann und die Dortmunder Kilian und Vupel starteten am Dienstag auf der Oerlikon-Badrennbahn in Zürich. Lohmann befiel sich in prächtiger Form und holte sich beide Läufe über 30 und 40 km klar vor den besten Fahrern der Schweiz. In der Gesamtwertung belegte der Schweizer Meister Heimann den zweiten Platz hinter Lohmann vor Litschi (Schweiz), Vopel, Martin (Schweiz) und Kilian.

Erfolgreiche Reiter. Nach dem ersten Abschnitt des Galopprennens führt auf der Flachen Otto Schmitt mit 12 Siegen vor dem Vorjahrsmeister Hans Zehmisch und dem Italiener J. Rosso mit 15 Erfolgen. Es folgen dann B. Hamann mit 14, A. Lommatsch mit 13, St. Heiling, W. Voss, J. V. D. Viigt und G. Wolz mit je 10 Siegen. Die Hindernisreiter sehen B. Ahr mit 13 vor dem Meister J. Unterholzner und H. Dyhr mit je 12 Erfolgen an der Spitze.

Die Leichtathleten der Post SC Kiel haben in der Deutschen Kriegsmesterschaft der Männer mit 15.254,70 Punkten die Spitze vor Charlottenburger SG (14.444,32 P.) und Post München (14.340,95 P.) übernommen.

(Von unserem...

Der Kampf um letzten Stunden gewonnen. An den Invasion verhältnismäßig ben im Ornebeck, offensichtlich Tilly umzugeschiff, vielleicht aus westlich nach SO...

An der Ostfront... mikrooffensive begonnen. An den Invasion verhältnismäßig ben im Ornebeck, offensichtlich Tilly umzugeschiff, vielleicht aus westlich nach SO...

Wir beobachten... lassen uns... ersten Angriff... ablehnen, auch da in Südengland... anglo-amerikanisch... dort. Wird... geplant... Reserven im West... der Landung an d... alle Eventualität... die Cherbourg-Ha... die Dardanellen... anglo-amerikanisch... Jeder Schritt... in der Diver... trotz des unerbr... anglo-amerikanisch... Unterstützung d... sende an Toten...

Allein in den... invasionsschlacht... rikaner von un... ist eine sehr klei... frühere Schlacht... denkt. Aber der... gewandelt, er ist... des Feindes viel... fungen sind de... der feindlichen... der Frontberic... auf einen Gefan... Amerikaner konn... die das Schicksal... erreicht. Die Zah... darum ist ein me... Am 18. Invasion... nach dem vor... dement den Ge... Cherbourg be... Widerstand östlich... Therville erwies... gegen sind die N... Osten und Süden...

## Der „Panther“

Die neue Spi...

Der Panzerkamp... Krieg ausschlagbe... War er im er... ein Hilfsmittel für... heute im operative... önde Durchbruch... Entwicklung im Pa... Die Panzer, die h... stützen in Bezug... zu Beginn des Kr... wagen weit in den... heute an den Panze... die vor Jahren no... nicht zu leugne... ihrem T 34 zu... wichtigen Vo... schienen. Die deut... An zwischen m... „Tiger“ mit sei... Kanone hat sich... überlegen gezeigt... er als eine fast... Aber der „Tiger“... in Massen eingesetzt... er steht für ganz... Verfügung. Der deu... tun auch schon... Fronten dieses Krie... der „Panther“.

Auf Einladung d... hatten Vertreter d... gehalt, dieses leta... schen Panzerfertige... „Panther“ ist leic... für schneller. Da... bet von 7,5 Zentim... durch eine noch... größerer Reichwei... überbrückt. Die Bew...

## MANNHEIM

Verdunkelungszeit von 22.37 bis 4.50 Uhr

**Ausgezeichnete Soldaten.** Obergefreiter Erwin Fauth, Heinrich-Lans-Str. 5, und Gefreiter Erich Donath, H 7, 35, wurden mit dem EK 2 ausgezeichnet.

**Ganztägige Führerschulung.** Am Sonntag, 23. Juni, findet nach einem Befehl von Bannführer Barth für die gesamte Führerschaft des Bannes vom Kameradschaftsbeziehungswesen Jungenschaftsführern an aufwärts, in der Panzerkaserne Schwetzingen eine ganztägige Führerschulung statt. Antrittszeit: 8.30 Uhr. Ort: Panzerkaserne Schwetzingen. Uniform: Sommerdienstanzug. - An der Schulung haben auch die Führer teilzunehmen, die bis heute noch keinen Einberufungsbeleg von Bann erhalten haben. Dieser Befehl betrifft nicht die Führer der Flieger-, Marine- und Nachrichten-Hitler-Jugend.

**Pimpfe und DJ-Führer.** die in den Ortsgruppen Wohlgelegen, Humboldt und Erlenhof wohnen, treten am Samstag, 24. Juni, 16 Uhr, zu einem dringenden Appell vor der Umlanderschule an. Die Jungen und Mädchen des Standortes Käferthal, die in der Zeit vom 1. Januar 1939 bis 30. April 1940 geboren sind, melden sich am Samstag auf der Ortsgruppe, Mannheimer Straße 36a.

**Die Sonntag-Feststunde im Parkhotel.** die am 23. Juni, 11 Uhr, stattfindet, ist bereits bis auf wenige Sitzplätze ausverkauft. Die gleiche Veranstaltung wird darum am übernächsten Sonntag, 2. Juli, mit Anneliese Born, der bekannten Berliner Sopranistin Eva-Maria Siegel, der Geigenvirtuosin Hertha Parow und der Pianistin Maria Kalanickian, nochmals in gleicher Form durchgeführt.

**40jähriges Ehejubiläum** feiert das Ehepaar Rechnungsrat A. D. Josef E. M. M. und Frau Johanna, Augartenstraße 41; silberne Hochzeit begehen Ludwig Walz und Frau Lina, geb. Pabat, Neckarau, Maxstraße 19.

**Hohes Alter.** Den 85. Geburtstag begehen Hauptlehrer A. D. Peter Heinrich Huber, Neckarau, jetzt Bad Peterstal, und Heinrich Kausch, Käferthal, 90 Jahre alt wird Sophie Reibold, Feudenheim, Weinbergstraße 18, und der 70. Geburtstag feierte Gustav Link, G 2, 8.

**Warnung vor Ankauf.** In der Zeit vom 27. Mai bis 2. Juni wurden aus einer fliegerbeschädigten Wohnung entwendet: 1 goldene Herrentaschenuhr (Savonette) mit Monogramm F. W. R. Fabr., „Marala“, gestempelt M6, 1 silberne Taschenuhr, 1 vierstückige goldene Armbanduhr, Fabrikat „Londines“.

mit braunem Lederarmband, 1 verchromte Sportuhr, verschiedene Armbanduhren, nähere Beschreibung fehlt; 1 Jonghanns-Wecker, 1 Füllfederhalter (Montblanc), 1 weißer Arbeitsmantel, 5 bunten Seidenschals, 2 graue getragene Herrenanzüge mit je 2 Hosen, 1 Gabelstange-Rock, grau-grün, 2 Paar Herrenschuhe, Größe 44, rotbraun und schwarz, 1 brauner Velourhut, 4 Unterjacken, 4 Herren-Unterhosen (Marke Kristall), 4 Oberhemden, verschiedene Kravatten, 1 Helmpolster (110 Volla, verschiedene Werkzeuge (Hammer, Zangen, Schraubenschlüssel), 1 Satz Vordienstschlüssel usw. Sachdienliche Mitteilungen, die auf Verlangen vertraulich behandelt werden, erbitet die Kriminalpolizei 1, 4, 1, Tel. 50380, Zimmer 125.

**Grüße an die Heimat** sandten dem HB Unteroffizier Julius Schaaf und die Panzerjäger Werner Helminger, Karl Eichler, Fritz Kampfenkel, Erich Konrad und Herbert Kast.

## Schinken und Fett kamen an den Unrechten

Eine plumpe Bestechung

Vor dem Richter steht ein abgeklärtes, sittliches Weiblein aus Seckenheim, das zeitweilig schwer geschäft hat, dem Kummer und Sorge nicht erspart bleiben, das sieben Kinder zur Welt brachte, von denen vier Buben im Feld stehen und einer vermisst ist, also eine Frau, der man im allgemeinen Achtung und Mitleid nicht verweigern könnte, wenn sie nur nicht diese unsagbare Dummheit gemacht hätte, die sie nun in den bisher unbekanntem Gerichtssaal führt.

Ja, kann wirklich jemand im Ernst glauben, für Schinken und Fett ließe sich ein deutscher Richter bestechen. Denn um eine Bestechung, eine ganz plumpe dazu, handelte es sich hier. Eine Tochter war in schlechte Gesellschaft geraten und hatte eine kleine Freiheitsstrafe erhalten. Kein Wunder, daß sich die Mutter darüber härmte. Zudem hätte sie ihre Tochter notwendig zu Hause brauchen können. Aber nun, während die Tochter noch in Untersuchungshaft saß, verfiel sie auf die Idee den „Herren von Zimmer X“ einen Brief zu schreiben, in dem sie dem Staatsanwalt und einem weiteren Sachbearbeiter des Falles Schinken und Fett anbot, wenn sie „etwas machen könnten“. Eine derart einfältige Zumutung, daß der Richter vor allem einmal den medizinischen Sachverständigen zu Wort kommen ließ, um Klarheit über den Geisteszustand der Angeklagten zu bekommen. Dieser fand sie voll verantwortlich. Die Frau kann noch froh sein, daß sie mit drei Monaten Gefängnis davon kam. Entschieden

## Auf der schiefen Ebene

Kräfte junge Burschen sieht man heute noch selten in Zivil herumlaufen. So erweckte die Verhandlung gegen den 21-jähr. Holländer Glink recht gemischte Gefühle. Während Deutschlands Männer zum Schutz Europas an der Front stehen, oder Seite an Seite mit den werktätigen Frauen die Waffen für den Sieg schmieden, brachte es dieser Bengel fertig, seine Arbeit auf einem Boot aus geringfügigem Anlaß niederzulegen und in der Gegend herumzustromern. Einen Mann, der ihn für eine Nacht beherbergte, stahl er einen Mantel und verkaufte ihn für 35 Mark, bei einem anderen, ließ er um 14 Tage lang Gastfreundschaft genö, ließ er zum Dank ein paar Schuhe mitgeben. Der wegen eines ähnlichen Verbrechens bereits verbastete Dieb wurde für ein Jahr ins Gefängnis geschickt. Vielleicht überlegt er sich dort, daß es nicht ratsam ist, noch einmal mit dem Gericht Bekanntschaft zu machen. Das nächstmal geht es ohne ZuchtHaus und Sicherungsverwahrung nicht ab. va.

## Mißbräuchliche Verwendung deutscher Lebensmittelmarken

Die Kriminalpolizei Mannheim stellt täglich Fälle fest, in denen Ausländer im Besitz von deutschen Lebensmittelmarken, insbesondere Brotmarken, sind. Nach den Feststellungen werden die Marken häufig von deutschen Volksgenossen Ausländern aus falschem Mitleid überlassen, die ihrerseits einen schwanhaften Handel damit treiben. Nach den bestehenden Bestimmungen ist es verboten, Lebensmittelmarken zu übertragen. Die Verbrauchsregelungen-Strafverordnung stellt solche Übertragungen unter Strafe. Demgemäß sind deutsche Lebensmittelmarken, die an Ausländer abgegeben werden, ungültig und dürfen nicht beliefert werden. Der Einzelhändler oder Gastwirt, der an Ausländer auf deutsche Marken Ware abgibt, macht sich strafbar. Die Kriminalpolizei wird in jedem Falle, in dem ein Ausländer im Besitz von deutschen Lebensmittelmarken betroffen wird, den ursprünglichen Besitzer dieser Marken feststellen und zur Anzeige zu bringen.

verkennd. Die Springmutter wachte dann solange bei ihrem Jungen, bis dieses sich erholt hatte und wieder ins Nest zurückfliegen konnte.

## Kleiner Kulturspiegel

An der Städtischen Musikschule Freiburg leitet Prof. Wilhelm Straß einen Meisterkurs für Kammermusik ab, der vornehmlich den zahlreich vorhandenen Kammermusikgruppen dient und ihnen die Möglichkeit bietet, von einem berufenen Meister Schulung im Zusammenspiel und der Erarbeitung von Kammermusikwerken zu erhalten.

Zum 100-jährigen der Fritzer Stadttheaters wurde Armin Söbgen zum Ehrenmitglied ernannt. Er war früher als Schauspieler in Berlin und zuletzt in Straßburg tätig.

Der Wertmeister der Baden-Badener Kurverwaltung, Herbert Duckstein, ist als Werberichter im Osten gefallen. Vor allem war es das von ihm herausgegebene kleine Buch „Variationen über Baden-Baden“, in dem die bedeutendsten Schriftsteller der Gegenwart sich zu einem Lobessang auf Baden-Baden vereinigt, das sein Wirken über den Alltags erobert.

Am 21. Juni beging Geheimrat Professor Dr. Fritz Lange in Weickersborn seinen achtzigsten Geburtstag. Geheimrat Lange ist der Ahnenmeister der deutschen Orthopädie. Er schuf im Jahre 1913 die erste klassische Klinik Deutschlands in München, deren Leiter er bis 1931 innehatte. Der Ruf der Klinik war bald über Deutschlands Grenzen hinausgewachsen.

Drei der romantischen Kammermusik gewidmete, stark besuchte Abende gab in Straßburg das Seemann-Trio dem neben dem Pianisten Carl Seemann der Geiger Hermann Hubl und der Cellist Münch-Holland angehören. Die Abende umschlossen Schubert, Heger und Brahms.

Die böhmische Sängerin der Städtischen Bühnen Mülhausen (Els.), Eather Mühlbauer, wurde an die Staatsoper Dresden verpflichtet.

## Mann im Stellwerk

Von Kriegsberichterstatter Rudolf Skorpil

PK. Es ist Samstag Aus den Betrieben, Werkhallen und den Büros strömen die Menschen nach einer arbeitsreichen Woche ihrem Heim, ihrem Feiertag und ihrer Familie entgegen. Die Männer von einem Stellwerk droben am Bahnhofsgelände haben ihre Nachtschicht übernommen. Sie merken nur wenig von dem fast schon sommerlich warmen Abend. Sie kennen nur das gleichförmige Lied des Bahnhofes. Dampfende und qualmende Lokomotiven, abgehende und ankommende Züge. Von ihnen spricht niemand, von ihnen erzählt man sich nichts und trotzdem sind sie Menschen, die die stille Verantwortung tragen für Hunderte Züge zwischen Front und Heimat. Sie tragen die Verantwortung, daß Tausende Menschen bequem und sicher von einer Stadt zur anderen kommen. Es sind oft stille Helden - Fahrdienstleiter, zwei Stellwerkmeister und der Telegraphist versehen im Stellwerk ihre Pflicht. Der Fahrdienstleiter und die beiden Stellwerkmeister haben schon das 25-jährige Dienstjubiläum bei der Reichsbahn hinter sich. Es sind gerötete und verantwortungsbewußte Männer, die schon damals im ersten Weltkrieg draußen standen. Der Telegraphist aber ist erst vor zwei Monaten zu ihnen gekommen. Er ist noch jung, 23 Jahre und hat noch etwas jugendhaftes an sich, obwohl seine Augen Härte verraten und sein Gesicht manche Spuren des Kampfes trägt. Vor zwei Monaten wurde er aus dem Lazarett als Kriegsverwundeter entlassen. Voll Stolz trägt er auf seiner Uniform, die er nunmehr mit dem grauen Rock vertauscht hat, das Eisernes Kreuz 2 Klasse, das Infanterie-Sturmabzeichen und das silberne Verwundetenabzeichen.

Sie sind eine Gemeinschaft da oben am Stellwerk. Der Fahrdienstleiter läßt die

Züge ab, zieht die Aushaft, die Stellwerkmeister stellen die Weichen und der Telegraphist meldet den abfahrenden Zug zum nächsten Bahnhof ab und sichert ihn. Jeder hat seine Aufgabe und es ist ein präziser technischer Apparat, den die Männer vom Stellwerk zu lenken und zu verantworten haben. Did-da-did-da-did-da summt der Morseapparat seine immer wiederholenden Takte, links und rechts vom Stellwerk rollen die Züge über die Gleise.

Zum drittenmal schon klopft der Fernsprecher. „Stellwerk“ meldet sich der Fahrdienstleiter. „Erhöhte Luftseilfahrt“ hört er an anderen Ende des Drahtes. „Danke.“ Der Betrieb geht ohne Unterbrechung weiter. Der D-Zug wird abgemeldet. Der Personenzug hat Einfahrt. - Wieder weckt der Fernsprecher. „Höchste Luftseilfahrt.“ Jetzt wird es auch für das Stellwerk Zeit. Der Fahrdienstleiter überprüft noch einmal seinen Plan. Nein, Züge können im Moment nicht mehr kommen bzw. werden sie auf der Strecke von den Blockstellen angehalten. Er steigt über die Leiter hinunter und läuft in einen Luftschutzbunker. Die beiden Stellwerkmeister werfen auch noch mal einen Blick auf die Weichen und dann können auch sie gehen. Nur der Telegraphist kann noch nicht. Er muß noch den Personenzug sichern und abmelden, der gerade die Halle verläßt. Er weiß, was das jetzt bedeutet. Sechshundert Menschen erwarten von ihm, daß er jetzt im entscheidenden Moment seine Ruhe behält. Er weicht nicht von seinem Posten. Gerade als er das Laterale auf die Taste seines Morseapparates gedrückt hat, fällt die erste Bombe. Da die zweite Glas splittert. Erde und Steine wirbeln hoch. Die Eisentreppe ist abgerissen, da kann er nicht mehr heraus. Rasch über das Rettungsgelände. Als er